

# Metaphern in binären Nominalstrukturen – zur semantisch-pragmatischen Basis figurativen Redens in Gedichten

Stefan Engelberg & Irene Rapp

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

Binäre Strukturen mit nominalem Kopf treten in verschiedenen Formen auf, unter anderem als Substantiv mit präpositionalem Attribut (1a), mit Adjektivattribut (1b), mit attributiver Genitiv-NP (1c) oder als Kompositum (1d).

- |     |    |                                      |                         |
|-----|----|--------------------------------------|-------------------------|
| (1) | a. | [X PP] <sub>XP</sub>                 | Marmelade für den Papst |
|     | b. | [A X] <sub>XP</sub>                  | päpstliche Marmelade    |
|     | c. | [X NP <sup>GEN</sup> ] <sub>XP</sub> | Marmelade des Papstes   |
|     | d. | [Y X] <sub>X</sub>                   | Papstmarmelade          |

Da die Relation zwischen Kopf und Nicht-Kopf in solchen Nominalstrukturen anders als im Verbereich meist nicht durch syntaktische und semantische Valenzeigenschaften des Kopfs gesteuert ist, bringen solche Strukturen zunächst einmal interpretatorische Uneindeutigkeiten mit sich, die besonders deutlich werden, wenn die beiden verbundenen lexikalischen Elemente – hier *Papst* und *Marmelade* – keinen konventionalisierten semantischen oder enzyklopädischen Zusammenhang erschließen lassen. Der Interpretationsspielraum der vier Strukturtypen ist dabei unterschiedlich groß (s. Abschn. 4). Die lexikalische Bedeutung der Präposition in (1a) engt die Interpretation ein ('Marmelade, die für den Papst hergestellt / mitgebracht wurde'). Die Konstruktionen in (1b) und (1c) haben einen größeren Interpretationsspielraum (u. a. auch 'Marmelade, die dem Papst gehört'). Am unbestimmtesten ist die semantische Relation zwischen *Papst* und *Marmelade* im Kompositum (1d). So findet sich das Wort *Papstmarmelade* etwa im Kontext der Angebotsbeschreibung von Devotionalienhandlungen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz entstand im Zusammenhang mit dem Projekt *Bedeutungskonstitution bei infiniten Verbalstrukturen* (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft – Projektnummer 75650358 – SFB 833) an der Universität Tübingen und dem Projekt *Wortbildungsmuster* am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. Für hilfreiche Diskussionen und Kommentare danken wir Laura Bon, Nanna Fuhrhop, Katrin Hein, Katja Laptieva, Niklas Reinken und Niklas Schreiber.

<sup>2</sup> „[...] in den Wallfahrtsläden [...] gab es [...] Kitschsouvenirs aus Altötting, Pilgerlikör, Papstmarmelade, Plastikengel und die Schwarze Madonna in allen Farben und Formen der nach unten offenen Skala der Geschmacklosigkeiten [...]“ (Schreiner 2014).

Während die binären Nominalstrukturen nun schon an sich eine semantisch-pragmatische Herausforderung darstellen, verschärft sich das Problem dadurch, dass die Ausdrücke in (1) auch in metaphorischer Interpretation auftreten können, die eine Uminterpretation von *Papst* oder *Marmelade* involvieren. Hier einige selbstkreierte Beispiele:

- (2)
- a. Die Huldigungen der Pilger sind Marmelade für den Papst.
  - b. Dass der Papst die Dinge beim Namen nannte und auf die übliche süßliche päpstliche Marmelade verzichtete, hat viel zu seiner Glaubwürdigkeit beigetragen.
  - c. Wie oft will uns der Nuntius die Marmelade des Papstes noch aufs Brot schmieren?
  - d. Und auch wenn viele in ihm den Papst der deutschen Marmeladenkreationen sehen: Papstmarmelade ist halt nicht jedermanns Sache.

In (2) wird die metaphorische Interpretation der NPs in (1) durch den Satzkontext erzwungen. Oft jedoch enthalten binäre Nominalstrukturen in ihrem engen lokalen Kontext sowohl das umzuinterpretierende Lexem als auch das die Uminterpretation auslösende Element. So erzeugt die Schwesterkonstituente zu *Papst* und *Marmelade* in den folgenden Beispielen aus dem Deutschen Referenzkorpus einen unmittelbaren Verstehenskonflikt, der eine Uminterpretation von *Papst* und *Marmelade* nahelegt (3):

- (3)
- a. Theoriemarmelade, Fischmarmelade, Marmelade der Identitären
  - b. Zementpapst, Judopapst, Papst des russischen Films, Papst des Nouveau Roman

Während wir es in (2) und (3) mit kreativen, aber doch im Kontext gut verständlichen Metaphern zu tun haben, treten uns in lyrischen Texten oft Metaphern entgegen, die sich erst im Gesamtkontext einer hermeneutischen Textinterpretation erschließen und oft den Eindruck erwecken, dass sie über die üblichen sprachlichen Interpretationsmechanismen nicht zu verstehen sind und entsprechend auch außerhalb des Erklärungsbereichs semantisch-pragmatischer Theorien liegen. Wir wollen in diesem Aufsatz zeigen, dass das nicht so ist, und dass semantisch-pragmatische Ansätze auch weit hinein in die figurative Sprache von Gedichten Erklärungen zu Metaphern anbieten. Ziel dieses Aufsatzes ist es, an einem Gedicht von Wolfdietrich Schnurre beispielhaft zu zeigen, welche interpretatorischen Prozesse beim Verstehen figurativer Ausdrücke in Gedichten auf kognitiv verfügbarem und linguistisch modellierbarem sprachlichen Wissen beruhen.

In Abschn. 2 werden zunächst das dem Aufsatz zugrundeliegende Gedicht „Umflug“ und sein Autor Wolfdietrich Schnurre vorgestellt. In Abschn. 3 präsentieren wir das grundlegende Prinzip der metaphorischen Merkmalsextraktion, die Rolle lokaler binärer Strukturen sowie das Konzept der gebundenen Metapher. Abschn. 4 befasst sich mit der Interpretation binärer Nominalstrukturen und führt das Konzept

syntagmatischer Muster ein. In Abschn. 5 wird die Idee des paradigmatischen metaphorischen Musters erläutert. Abschn. 6 analysiert auf dieser Basis die in dem Schnurre-Gedicht auftretenden wörtlichen und figurativen binären Nominalstrukturen. Kap. 7 zeigt auf, wie sich weitere Interpretationsschichten des Gedichts auf Grundlage sprachwissenschaftlicher Konzepte (metonymische Muster, Lesarten-Priming, konzeptuelle Metaphern) erklären lassen. Der Aufsatz schließt mit einem Fazit und mit einem demütigen Ausblick (Abschn. 8).

## 2 Umflug

Wolf-Dietrich Schnurre (1920-1989) zählt zu den bekanntesten deutschen Autoren der Nachkriegszeit. Er ist vor allem als Erzähler bekannt geworden, hat aber mit „Kassiber“ auch einen wichtigen Gedichtband vorgelegt, der 1956 im Suhrkamp Verlag erschien. Der Band versammelt Gedichte, die seit den 1940er Jahren entstanden sind.

Wolf-Dietrich Schnurre, der 1939 zur Wehrmacht eingezogen wurde, war zunächst begeisterter Kriegsteilnehmer, geriet aufgrund seiner Kriegserlebnisse in zunehmende Zweifel, versuchte dann von der Wehrmacht zu desertieren und musste daraufhin in einer Strafkompagnie dienen. Sein literarisches Werk ist von Kriegstraumatisierungen und Schuldfragen geprägt; das gilt insbesondere auch für den Band „Kassiber“ (Blencke-Dörr 2007; Boyken und Immer 2020, S. 127f.). Als lyrisch-empirische Grundlage für die Argumentation in diesem Aufsatz dient das Gedicht „Umflug“ aus dem „Kassiber“-Band (Schnurre 1956, S. 54f.), das vermutlich schon lange vor dem Erscheinen des Bandes entstanden ist (vgl. Erné 1995, S. 101).

### UMFLUG

- 5 Riesig,  
ein gekreuzigter Schatten,  
segelt er lautlos  
über die Städte:  
Vogel Untergang.
- 10 Der Föhn seiner Flügel  
ist sanft, er hebt  
die Zeitungen auf  
von der Straße,  
die Kinobilletts;  
sie steigen wiegend empor,  
ohne daß sich der Hauch  
dem Entsetzen verrät.
- 15 Und so mild,  
wie das Messer des Mädchens  
am Abend den Lauch,  
schneidet das Schwert  
der stählernen Schwingen  
die Kirchtürme ab,

- 20 die Senderippe,  
die Röhrenknochen  
des Hochmuts.
- Riesig,  
ein schattiges Kreuz,  
25 streicht er flügel Schlaglos  
über die Städte:  
Vogel Untergang.
- Sein Ziel  
liegt im Dunkeln,  
30 seine Spur ist erhellt  
vom konvulsivischen Zucken  
geköpfter Antennen:
- Weiß quillt der Weihrauch  
aus den Stümpfen der Kirche,  
35 schwarz pulst das Qualmblut  
aus den Venen der Schlotte;  
in die Hirne der Häuser  
fällt rußiger Schnee.

Das Gedicht schildert den Flug des „Vogel Untergang“ über Städte, in denen er mit seinen Flügeln zunächst nur einen leichten Wind erzeugt und dann Kirchtürme, Antennen, Schlotte und Häuser zerstört. Die zeitliche Nähe der Entstehung des Gedichts zum zweiten Weltkrieg legt den Bezug auf die Bombardierung deutscher Städte nahe. Der Vogel Untergang wird als gekreuzigter Schatten beschrieben und evoziert so das Bild eines Bombenflugzeugs aus Bodenperspektive (s. Abb. 1).



Abb. 1: „B-17-Bomber über Europa“<sup>3</sup>

<sup>3</sup> "File:B-17 Flying Fortress.jpg." Wikimedia Commons, the free media repository. 11. Dez. 2019. [https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:B-17\\_Flying\\_Fortress.jpg](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:B-17_Flying_Fortress.jpg).

Die Beschreibung der Stadt und ihrer Zerstörung wird dabei an eine Fülle organischer Metaphern geknüpft, die auf Wörtern für Bestandteile des menschlichen Körpers basieren: *Sendegerippe* (Z. 20), *Röhrenknochen des menschlichen Hochmuts* (Z. 21f.), *Zucken geköpfter Antennen* (Z. 31f.), *Qualmblut* (Z. 35), *Venen der Schlote* (Z. 36) und *Hirne der Häuser* (Z. 37). Das Flugzeug selber wird ebenfalls als belebtes Wesen metaphorisiert, und zwar in einer konventionellen Weise als Vogel mit (stählernen) Flügeln bzw. Schwingen (Z. 6, 18).

### 3 Interpretation von Metaphern

Eine metaphorische Interpretation kommt dadurch zustande, dass die kompositionelle Bedeutung eines Ausdrucks, die sich auf der Basis der lexikalischen Bedeutungen und der Art ihrer Zusammensetzung ergibt, durch einen Interpretationskonflikt blockiert wird (Engelberg und Rapp 2019, S. 33f.). In (4a) fügt sich die wörtliche Bedeutung von *seltsamer Vogel* als Bezeichnung eines ungewöhnlichen Vertreters der Wirbeltierklasse „Aves“ nahtlos in den Kontext. In (4b) entsteht ein Interpretationskonflikt im unmittelbaren Satzkontext, wenn *seltsame Vögel* als Prädikat über *Iren*, also die Bezeichnung einer Personengruppe, auftritt, so dass hier eine Bedeutung von *seltsame Vögel* als 'ungewöhnliche / unkonventionelle / skurrile Personen' erzwungen wird. In Beispiel (4c) tritt ein Konflikt innerhalb der Nominalphrase auf, nämlich zwischen dem Kopfnomen *Vogel* und dem Präpositionalattribut *aus Balsa-Holz und Kunststoff-Folien*. Die Beispiele (4d) und (4e) zeigen, dass die metaphorische Interpretation auch im weiteren Kontext – in (4d) zu Beginn des Textabschnitts, in (4e) in der unmittelbaren Folge – ausgelöst werden kann. Welche Uminterpretation des Lexems *Vogel* vorgenommen wird, als 'Person' (4b, 4d), als 'Fluggerät' (4c) oder als 'Skispringer' (4e), wird ebenfalls durch den lokalen oder globalen Kontext indiziert.<sup>4</sup>

- (4) a. Kuckucke sind seltsame Vögel, die es sich mit der Aufzucht ihrer Jungen besonders leicht machen, indem sie ihre Eier in fremde Nester legen [...]. [Mannheimer Morgen, 29.03.2003]
- b. Die Iren sind schon seltsame Vögel, solche, die aus der Finsternis kommen zumeist. [Salzburger Nachrichten, 26.03.1999]
- c. Ein Jahr später zog dann ein seltsamer Vogel aus Balsa-Holz und Kunststoff-Folien seine ersten Kreise: Nach den Flugzirkeln und Gleitwinkeln der Falken hatte MacCready den „Gossamer Condor“ berechnet und entworfen [...]. [Der Spiegel, 25.05.1981]
- d. Er ist überkorrekt, unzugänglich und ein ewiger Bedenkenträger; [...]. Am Pfingstmontag ist der seltsame Vogel in einer neuen, überaus sehenswerten Folge der Krimireihe Polizeiruf 110 zu sehen. [Mannheimer Morgen, 14.05.2005]

<sup>4</sup> Die Belege entstammen dem deutschen Referenzkorpus am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.

- e. Ein seltsamer Vogel, der vom Land kommt. Masahiko Harada und das Trauma von Lillehammer – Japans Springer wollen ab-sahnen [...]. [Rhein-Zeitung, 22.01.1998]

Je nachdem, ob eine metaphorische Bedeutung noch relativ neu erscheint – wie die Verwendung von (*seltsamer*) *Vogel* für einen Skispringer (4e) – oder bereits lexikalisiert ist – wie *seltsamer Vogel* für eine unkonventionelle Person (4d, aber auch 4e) – fungieren kontextuelle Elemente, die die metaphorische Interpretation auslösen, als Disambiguatoren oder als Konfliktindikatoren. Im ersten Falle führt der Kontext dazu, dass eine bereits im Lexikon existierende metaphorische Variante des Lexems ausgewählt wird. Im zweiten Fall wird aufgrund eines Konflikts ad hoc eine neue, metaphorische Variante des Lexems gebildet.

Während die metaphorischen Bedeutungen in (4d, e) durch einen Interpretationskonflikt im weiteren Umfeld des metaphorischen Ausdrucks auftreten, scheint es häufiger so zu sein, dass der umzuinterpretierende Ausdruck und der konfliktauslösende Ausdruck gemeinsam in einer lokalen binären Struktur auftreten, so wie in der Prädikativstruktur in (4b) oder in der Nominalphrase mit Präpositionalattribut in (4c) (Engelberg und Rapp 2019, S. 35). Innerhalb der Nominaldomäne finden sich binäre Strukturen in Form von Komposita oder Nominalphrasen mit genitivischen, adjektivischen oder präpositionalen Attributen (vgl. auch Skirl und Schwarz-Friesel 2013). Die folgenden Beispiele involvieren alle eine Uminterpretation des Substantivs *Gold* als 'etwas sehr Wertvolles'. Sie entstammen einer Korpusrecherche im Deutschen Referenzkorpus und umfassen sowohl lexikalisierte wie auch eher neu und kreativ erscheinende Metaphern. Der Index Met zeigt jeweils an, welche Konstituente der binären Struktur uminterpretiert wird:

- (5) N-N-Kompositum | [Y X<sup>Met</sup>]<sub>X</sub>  
 a. *Rachengold* ('Hustenbonbon')  
 b. *Hüftgold* ('Körperfett im Hüftbereich')<sup>5</sup>
- (6) Genitiv-Attribut | [X<sup>Met</sup> NP<sup>GEN</sup>]<sub>XP</sub>  
 a. *Gold des 21. Jahrhunderts* ('digitale Daten'; 'Wasser')  
 b. *Gold des Nordens* ('Bernstein')  
 c. *Gold des Südens* ('Olivenöl')  
 d. *Gold des Kleingärtners* ('Kartoffeln')
- (7) Adjektiv-Attribut | [A X<sup>Met</sup>]<sub>XP</sub>  
 a. *weißes Gold* ('Elfenbein'; 'Porzellan'; 'Salz'; 'Schnee')  
 b. *flüssiges Gold* ('Erdöl')
- (8) PP-Attribut | [X<sup>Met</sup> PP]<sub>XP</sub>  
 a. *Gold im Herzen* ('Liebe')  
 b. *Gold auf dem Acker* ('Kartoffeln')

Ob eine metaphorische Interpretation durch eine allgemeine Kontextunverträglichkeit zu Stande kommt oder aber nur in einer konfliktauslösenden binären Struktur

<sup>5</sup> Davon metonymisch abgeleitet hat das Wort auch die Bedeutung 'Nahrungsmittel, dessen Konsum Hüftgold erzeugt', also 'Kalorienbombe'.

entsteht, scheint zum Teil lexikalisch bestimmt. *Gold* ist in seiner metaphorischen Bedeutung 'etwas sehr Wertvolles' weitgehend an lokale binäre Strukturen gebunden. Auch in einem Kontext, in dem es eindeutig um Gewichtsabnahme geht, sind metaphorische Verwendungen von *Gold* ohne solche engen Konfliktauslöser ungewöhnlich. Äußerungen wie *Das Gold muss runter!* sind eher nicht zu erwarten, ebenso wie selbst in einem eindeutigen Kontext der Kartoffelernte nicht über *das leckerste Gold seit Jahren* gesprochen wird. Wenn ein Lexem in metaphorischer Lesart an eine lokale binäre Struktur gebunden ist, sprechen wir von einer gebundenen Metapher. *Gold* ist dabei eine unspezifisch gebundene Metapher: Es erscheint als Kopf in verschiedenen binären Strukturen mit einem Konfliktauslöser in Modifikatorposition (s. Beispiele 5-8). Andere Lexeme treten als spezifisch gebundene Metaphern auf. So ist *Bett* in der metaphorischen Lesart 'x ist eine Schicht aus dem Material y als Unterlage für das Objekt z' syntagmatisch stärker beschränkt als *Gold* (9):

- (9) a. *Flussbett, Gleisbett, Bachbett, Bett des Kanals, Bett des Rheins*  
 b. *Schotterbett, Spinatbett, Schlickbett, Couscoubett*

Wird das Objekt z in der binären Struktur mit ausgedrückt, so ist eine Genitiv- oder Kompositumsstruktur möglich (9a), wird das Material y mit ausgedrückt, dagegen nur ein Kompositum (9b). Diese Arten von Gebundenheit und Reihenbildung weisen insofern Ähnlichkeit mit gebundenen Morphemen in der Wortbildung auf.

Unter den lokalen binären Strukturen sind es die Komposita und Genitivstrukturen, die besonders häufig zur Metaphernbildung herangezogen werden. Es ist zu beobachten, dass die Uminterpretation der Kopfkonstituente (wie in 5-8) präferiert wird (Engelberg und Rapp 2019, S. 36).<sup>6</sup> Das spiegelt sich auch in der quantitativen Studie von Brunner et al. (2021) wider. Die Arbeit basiert auf einer Datenbank mit über 700.000 verschiedenen Komposita, die jeweils aus zwei substantivischen Simplizia bestehen. Die Untersuchung ergab unter anderem, dass polyseme Simplizia dazu tendieren, in der Kopfposition eines Kompositums aufzutreten (Brunner et al. 2021, S. 22f.). Da Polysemie im Wesentlichen metaphernbasiert entsteht, korrespondiert das mit unserer Annahme, dass bevorzugt Köpfe metaphorisch interpretiert werden. Die Untersuchung hat auch gezeigt, dass in der Modifikatorposition mehr verschiedene Simplizia auftreten als in der Kopfposition (Brunner et al. 2021, S. 19ff.). Das wiederum entspricht der Aufgabe von Modifikatoren als Disambiguateuren bzw. Konfliktauslöser hinsichtlich metaphorischer Interpretationen des Kopfes zu fungieren.

Wie bereits oben angesprochen, kommt die metaphorische Interpretation eines Lexems sehr häufig einfach dadurch zustande, dass – ausgelöst durch den engeren

<sup>6</sup> Komposita, bei denen die Metaphorisierung das Erstglied (*Schnabeltasse*), Erst- und Zweitglied (*Gummibär*) oder auch das Kompositum als Ganzes (*Katzenauge* 'Reflektor') betrifft, treten in lexikalisierter Form und als ad-hoc-Bildungen auf, sind jedoch deutlich seltener als Uminterpretationen des Kopfes (vgl. dazu auch Fleischer und Barz 2014, S. 142f.).

Anders stellt sich die Situation bei metonymischen Uminterpretationen dar, von denen im Allgemeinen der Nicht-Kopf betroffen ist (vgl. Asher 2011, Maienborn 2017, Rapp 2020).

oder weiteren Kontext – eine bereits vorhandene metaphorische Lexemvariante ausgewählt wird, so bei *Vogel* in der Bedeutung von 'Mensch mit skurrilen Eigenschaften' (4b) oder bei (*Hüft*)*gold* in der Bedeutung von 'Körperfett im Hüftbereich' (5b). Andererseits kann es, wenn eine passende lexikalisierte Metaphernvariante noch nicht existiert, auch zur Kreierung einer neuen Metapher kommen. Unsere Annahme ist, dass neue Metaphern generell durch eine semantische Operation erzeugt werden, die bestimmte semantische oder enzyklopädische Merkmale des nichtmetaphorischen Ursprungslexems herausgreift (vgl. ähnlich auch Black 1954; Beardsley 1958; Glucksberg 2008). Auch lexikalisierten Metaphern liegt dieser Merkmalsextraktionsprozess zu Grunde; ihnen werden jedoch – im Zuge der Lexikalisierung – wieder weitere Merkmale hinzugefügt. Die Metaphernbildung selbst involviert also immer eine Bedeutungserweiterung des ursprünglichen Lexems; bei Lexikalisierung kommt es durch die Hinzufügung anderer Merkmale dann zumeist wieder zu einer Bedeutungsverengung (vgl. Rapp 2020).

Betrachten wir nochmals die Beispiele *Vogel aus Balsa-Holz* (4c) und *seltsamer Vogel, der vom Land kommt* ('Skispringer') (4e), um die Bildung neuer Metaphern zu illustrieren: Das nichtmetaphorische Lexem *Vogel* hat bestimmte implizierte denotative Merkmale ('belebt', 'legt Eier (als Weibchen)', 'hat Federn'), zudem prototypische denotative Merkmale ('bewegt sich durch die Luft', 'kann zwitschern', 'hat eine aerodynamische Form') sowie konnotativ-assoziative Merkmale ('Frühlingsbote', 'erfreut das Herz'). Im Kontext von (4e) werden nur die Merkmale ('belebt', 'bewegt sich durch die Luft') herausgegriffen und daraus ein Hyperonym *Vogel*\* zum Ursprungslexem *Vogel* gebildet: *Vogel*\* bezieht sich auf belebte Individuen, die sich durch die Luft bewegen können – hier auf einen Skispringer. In (4c) wird das Merkmal 'belebt' nicht mit herausgegriffen, dagegen die Merkmale 'bewegt sich durch die Luft' und 'hat eine aerodynamische Form'. Die Metapher *Vogel*\*\* bezieht sich hier auf ein Fluggerät. Der Vorgang der Metaphorisierung ist also immer kontextabhängig: Er wird durch einen kontextuellen Konflikt verursacht, welcher bewirkt, dass diejenigen Merkmale des Ursprungslexems herausgegriffen werden, die mit dem Kontext verträglich sind. Wird der Ausdruck *Vogel* für 'Skispringer' in der Folge als weitere Lesart von *Vogel* lexikalisiert und ist damit (zumindest bei Skisprungfans) kontextfrei abrufbar, so stabilisiert und verengt sich die Bedeutung 'belebt; bewegt sich durch die Luft' dann durch die Hinzufügung der Eigenschaften 'Sportler; mit Skiern'.

In ähnlicher Weise funktioniert die Metaphernbildung bei *Gold*. Denotative Merkmale von *Gold* sind u. a. 'Edelmetall', 'wertvoll', 'gelblich', 'verwendbar für Schmuck', konnotative Merkmale z. B. 'begehrtestwert'. Die genannten Metaphern greifen nicht in gleicher Weise auf diese Merkmale zu: So werden durch den binären Kontext in *Gold des 21. Jahrhunderts* (6a), *weißes / flüssiges Gold* (7) und *Gold im Herzen* (8a) die Merkmale 'wertvoll' und 'begehrtestwert' herausgegriffen, wodurch ein Hyperonym *Gold*\* zum Ursprungslexem *Gold* gebildet wird. In (*Hüft*)*gold* (5b) ist diese metaphorische Bedeutung 'etwas sehr Wertvolles' natürlich ironisch zu verstehen. Der binäre Kontext in *Gold des Nordens / Südens / Kleingärtners* (6b, c, d) und *Gold auf dem Acker* (8b) erlaubt ein semantisch reicheres Hyperonym *Gold*\*\*, welches nicht nur die Merkmale 'wertvoll' und

'begehrntwert', sondern auch das Merkmal 'gelblich' enthält. Interessant ist an der gebundenen Metapher *Gold* folglich, dass sie einerseits recht konventionell erscheint, jedoch andererseits nicht darauf festgelegt ist, ob sie nur die Wertigkeit herausgreift oder zudem auch die Farbe – dies entscheidet sich im jeweiligen binären Kontext.<sup>7</sup>

Zusammenfassend sei gesagt, dass metaphorische Bedeutungen dadurch ausgelöst werden, dass ein Lexem in einem Bedeutungskonflikt mit dem Kontext steht. Sehr häufig, aber nicht immer, tritt dieser Konflikt in lokalen binären morphologischen oder syntaktischen Strukturen auf. Gelöst wird er dadurch, dass entweder eine bereits im Lexikon vorhandene metaphorische Variante des Lexems gewählt wird oder ad hoc durch Bedeutungserweiterung eine Metapher gebildet wird, die sich – da sie bestimmte, konfligierende Merkmale nicht mehr enthält – in den kompositionalen Prozess problemlos einfügt.

#### 4 Interpretation binärer Nominalstrukturen

In diesem Abschnitt sehen wir uns einige binäre Strukturen des Nominalbereichs näher an und erklären, inwiefern es hier überhaupt zu Interpretationskonflikten kommen kann. Betrachten wir zunächst einige attributive Adjektiv+Substantiv-Strukturen außerhalb unseres Gedichts:

- (10) a. ein schwarzer Waldrapp  
 b. ein großes Haus  
 c. das päpstliche Schreiben

Adjektive lassen sich in semantischer Hinsicht in verschiedene Gruppen aufteilen (vgl. Pafel und Reich 2016, S. 143). In (10a) und (10b) liegen qualifizierende Adjektive vor; diese weisen einem Nominalreferenten eine Eigenschaft zu. Bei (10a) handelt es sich um ein qualifizierend-absolutes Adjektiv (ein *schwarzer Waldrapp* ist ein Vogel der Art Waldrapp, der die Farbe Schwarz hat), bei (10b) um ein qualifizierend-relatives Adjektiv (ein großes Haus ist ein Haus, das – im Hinblick auf Häuser – groß ist). Das Adjektiv in (10c) ist relational: *päpstlich* ist vom Substantiv *Papst* abgeleitet und stellt in (10c) eine Beziehung zwischen *Papst* und *Schreiben* her.<sup>8</sup>

Qualifizierende Adjektive können attributiv und prädikativ auftreten, wobei qualifizierend-relative Adjektive im Gegensatz zu qualifizierend-absoluten Adjektiven

<sup>7</sup> Binäre Bildungen, bei denen der Nichtkopf *Gold* nur die entsprechende Farbe bezeichnet (*Goldhaar*, *Goldammer*) sind nicht metaphorisch. Hier ist die Farbzeichnung als Metonymie zum Objekt *Gold* bereits lexikalisiert.

<sup>8</sup> Eine weitere Gruppe enthält modalisierende Adjektive: mit *der mutmaßliche Mörder* wird eine Person bezeichnet, die in einer bestimmten möglichen Welt – nämlich derjenigen, die unseren Mutmaßungen entspricht – ein Mörder ist. Für unsere Überlegungen spielt diese Gruppe keine Rolle.

komparierbar sind. Relationale Adjektive dagegen sind nur attributiv möglich und erlauben keine Komparation.

Für qualifizierende Adjektive gilt nun, dass die Eigenschaften, die durch Adjektiv und Substantiv bezeichnet werden, zusammenpassen müssen, und zwar in dem Sinne, dass eine Referenz auf die gleiche Entität möglich ist. Nicht möglich – zumindest nicht in einer wörtlichen Lesart – ist z. B. die Kombination *schwarzer Verstand*, da das Substantiv ein Abstraktum (*Verstand*) benennt, sich aber qualifizierend-absolute Farbadjektive (*schwarz*) nur auf Konkreta beziehen können. Die Schnittmenge der Denotate von *Verstand* und *schwarz* ist also leer. Ein semantischer Konflikt mit dem Substantiv ist bei qualifizierenden Adjektiven folglich immer dann gegeben, wenn Adjektiv und Substantiv nicht auf das gleiche Individuum referieren können; genau in diesen Fällen scheitert die Interpretation oder aber eines der beiden Elemente wird uminterpretiert.

Etwas anders verhält es sich mit den relationalen Adjektiven. Sie stellen eine Relation zwischen zwei Entitäten her; dabei besteht jedoch ein Bedeutungsspielraum bezüglich der Art dieser Relation:

- (11) a. das päpstliche Gewand  
b. der schwäbische Kartoffelsalat

Bei (11a) handelt es sich um ein Gewand, das in irgendeiner Weise mit dem Papst zu tun hat (ein Gewand, das der Papst trägt, das ihm gehört oder das von ihm geschneidert wurde), bei (11b) um einen Kartoffelsalat, der einen Bezug zu Schwaben hat. Relationale Adjektive sind folglich schon in ihrer wörtlichen Interpretation wesentlich vielfältiger als qualifizierend-absolute und -relative Adjektive und gruppieren sich semantisch eher mit Genitivattributen wie in (12a, b):

- (12) a. das Foto des Künstlers  
b. die Ecke des Fotos  
c. das Laster der Trunksucht

In (12a, b) liegen thematische Genitive vor: *Künstler* und *Foto* bzw. *Foto* und *Ecke* beziehen sich hier nicht auf die gleiche Entität, sondern stehen in einer nicht genau festgelegten thematischen Relation zueinander. (12a) kann bedeuten, dass es sich um ein Foto handelt, das einem Künstler gehört (*genitivus possessivus*), das von einem Künstler gemacht wurde (*genitivus auctoris/subiectivus*) oder einen Künstler darstellt (*genitivus obiectivus*). In (12b) ist eine Teil-Ganzes-Relation plausibel, d. h. es handelt sich um eine Ecke, die Teil eines Fotos ist (*genitivus totius*). In (12c) liegt kein thematischer Genitiv, sondern ein Gleichsetzungsgenitiv<sup>9</sup> vor, d. h. *Laster* referiert in bewertender Weise auf die gleiche Entität wie *Trunksucht*. Gleichsetzungsgenitive spielen für die metaphorische Uminterpretation eine wichtige Rolle.

<sup>9</sup> Wir fassen *genitivus definitivus* und *genitivus explicativus* unter dem Begriff Gleichsetzungsgenitiv zusammen.

Die thematischen Genitive in (12a, b) ähneln den relationalen Adjektiven, da sie wie diese eine Relation zwischen zwei verschiedenen Entitäten herstellen. Allerdings sind thematische Genitive in ihrer Interpretation wesentlich flexibler als relative Adjektive:

- (13) a. die päpstliche Zurechtweisung  
b. die Zurechtweisung des Papstes

Ein *genitivus subiectivus*, bei der der Papst als Agens – d. h. als Zurechtweisender – interpretiert wird, ist für (13a) und (13b) möglich, ein *genitivus obiectivus*, bei dem der Papst der Zurechtgewiesene ist, dagegen nur für (13b). Genitivattribute weisen also auf der wörtlichen Ebene vielfältigere Interpretationsmöglichkeiten auf als Adjektivattribute. Allerdings ist die Interpretation bei thematischen Genitivattributen nun auch nicht beliebig. Bestimmte Relationen treten hier prinzipiell nicht auf – z. B. kann das Genitivattribut nicht als Material (14a) oder als Zweck (14b, c) interpretiert werden:

- (14) a. #die Bank des Holzes  
b. #die Gans der Weihnacht  
c. #der Kuchen des Geburtstags

Wenn die einzelnen Komponenten einer konkreten Genitivkonstruktion nicht passend für die üblichen Interpretationsmuster sind, dann ist der Anlass für eine (metaphorische) Uminterpretation gegeben:

- (15) a. das Geweih des Baumes  
b. der Bauch des Gefäßes

Die Interpretationsmuster für einen thematischen Genitiv (*auctoris/subiectivus*, *obiectivus*, *possessivus*) sind hier anwendbar. Interessant ist nun, in welcher Weise uminterpretiert wird. Um für (15a, b) eine Lesart als *genitivus auctoris* oder *genitivus possessivus* zu erhalten, müsste das Genitivattribut metaphorisch gelesen werden, da Pflanzen (*Baum*) und Gegenstände (*Gefäß*) prinzipiell nicht als 'Schaffende' bzw. 'Besitzer' interpretiert werden können. Eine derartige Uminterpretation wäre sicherlich in bestimmten Kontexten möglich; wie in Abschn. 3 bereits erwähnt, werden Modifikatoren jedoch eher selten uminterpretiert. Behält man dementsprechend die wörtliche Lesart des Genitivattributs bei, so ist ein *genitivus totius* möglich, da Pflanzen und Gegenstände sehr gut in einzelne Teile untergliedert werden können. In Übereinstimmung mit der allgemeinen Tendenz zur metaphorischen Uminterpretation des Kopfes wird dann *Geweih* im Sinne von 'verzweigender, oberer Bestandteil des Baumes' und *Bauch* als 'zentraler, etwas gewölbter Teil des Gefäßes' gedeutet. Interessanterweise bietet sich für (15a) zudem die Interpretation als Gleichsetzungsgenitiv an, d. h. *Baum* wird – in bestimmten Aspekten – als referenzidentisch mit *Geweih* gesetzt. Natürlich ist auch diese Lesart eine metaphorische.

Wenden wir uns jetzt den Komposita des Nominalbereichs und dabei insbesondere den N+N-Komposita zu. Diese sind semantisch stark unterspezifiziert, d. h. die semantische Beziehung zwischen dem Kopf als rechter Konstituente und dem Modifizierer als linker Konstituente ist strukturell – bis auf die Kopf-Modifizierer-Verteilung – nicht festgelegt (vgl. Heringer 1984). Ein N+N-Kompositum mit der Form  $[y^N x^N]_N$  bezeichnet ein  $x$ , das in einer un spezifizierten Relation  $R$  zu  $y$  steht. Die Relation  $R$  muss bei nicht lexikalisierten Komposita auf der Basis lexikalischen Wissens und kontextueller Information erschlossen werden (vgl. Fanselow 1981; Bücking 2009; Olsen 2012; Bell und Schäfer 2013), wie in der folgenden Konfixbildung:

- (16) Elektrolurch:
- a. 'Lurch, der elektrisierend wirkt'
  - b. 'Lurch, der durch elektrischen Strom angetrieben wird'
  - c. 'Lurch, der das Logo eines Energieunternehmens ist'
  - d. 'Lurch, der bei einem Kraftwerk lebt'
  - e. 'Lurch, der bei einem Strom (im Sinne von Fluss) lebt'
  - f. 'Lurch, der elektrische Schläge austeilen kann'
  - g. etc.<sup>10</sup>

Insbesondere sind die Bedeutungsrelationen, die für Genitive ausgeschlossen sind (s. 14), bei N+N-Komposita möglich: In (17a) bezeichnet das Erstglied ein Material, in (17b) einen Zweck. Interessant ist, dass für das Erstglied bei V+N-Komposita (17c) unter anderem die für Genitivkonstruktionen nicht mögliche Zwecklesart präferiert wird (vgl. Fleischer und Barz 2014, S. 162f.).

- (17) a. Holzkiste, Eisenkran  
 b. Weihnachtsgans  
 c. Badewanne, Schwimmbad, Rührlöffel

Die Frage ist: Kann es bei N+N-Komposita überhaupt wortinterne semantische Konflikte geben, die metaphorische Interpretationen auslösen, wenn doch die Interpretation so frei ist? Manche Forscher behaupten: Nein – eine metaphorische Interpretation von Komposita bedürfe immer eines bestimmten Kontexts (vgl. Skirl 2009). Wir gehen dagegen davon aus, dass es prominente Interpretationsmuster gibt, die auch ohne einen unterstützenden Kontext ausgelöst werden, wenn bestimmte Lexeme an einer bestimmten Position stehen (vgl. Brunner et al. 2021). So drängt sich für die Beispiele *Holzkiste* und *Eisenkran* (17a) kontextfrei sofort das Interpretationsmuster 'Zweitglied besteht aus Erstglied' auf. Natürlich könnte man *Holzkiste* im Prinzip auch interpretieren als 'Kiste für Holz' bzw. *Eisenkran* als

<sup>10</sup> ... nicht zu vergessen der Elektrolurch von der gleichnamigen Langspielplatte der Band „Guru Guru“, 1974: „Gestatten dass ich mich vorstelle: Ich bin der Elektrolurch. Ich wohne in der Lüs-terklemme neben dem Hauptschalter. Ich Sorge für euren Saft. Volt, Watt, Ampere, Ohm, ohne mich gäb's keinen Strom.“

'Kran, mit dem man Eisen hebt'. Ohne einen Kontext, der eine solche Lesart auslöst, ist jedoch die Materiallesart am salientesten.

Ein weiteres Interpretationsmuster für Komposita ergibt sich, wenn das Zweitglied einen Körperteil bezeichnet:

- (18) a. Ameisenbein  
b. Mäusekopf

Natürlich ist es in einem geeigneten Kontext möglich, *Ameisenbein* als 'Bein, das kribbelt, als würden Ameisen darauf herumlaufen' bzw. *Mäusekopf* als 'Kopf, auf dem Mäuse herumlaufen' zu interpretieren. Die naheliegendste Interpretation ist jedoch sicherlich, dass das Zweitglied hier einen Körperteil des Erstglieds benennt. Auch für Komposita existieren also – ungeachtet der prinzipiellen Flexibilität – bestimmte saliente Interpretationsmuster, die durch die semantischen Eigenschaften des Erst- oder Zweitglieds ausgelöst werden.<sup>11</sup>

## 5 Metaphorische Muster

Im vorigen Abschnitt wurde gezeigt, dass es spezifische syntagmatische Interpretationsmuster für nominale Strukturen gibt, die dadurch aktiviert werden, dass eines der beteiligten Lexeme einer bestimmten semantischen Gruppe zugehörig ist. Im Folgenden betrachten wir ein solches Interpretationsmuster, das sowohl bei Genitivkonstruktionen als auch bei Komposita sehr häufig ist. Als Kopf tritt ein Ausdruck auf, der als Teil eines Ganzen verstanden wird:

- (19) a. Ecke des Hauses – Hausecke  
b. Rahmen des Bildes – Bilderrahmen  
c. Deckel des Topfes – Topfdeckel  
d. Sattel des Fahrrads – Fahrradsattel
- (20) a. Hand des Kindes – Kinderhand  
b. Fuß des Mannes – Männerfuß  
c. Krallen des Vogels – Vogelkrallen  
d. Schnabel des Adlers – Adlerschnabel  
e. Schwanz der Eidechse – Eidechsen Schwanz  
f. Wurzel des Baumes – Baumwurzel  
g. Blüte der Tulpe – Tulpenblüte

In (19) bezeichnet der Kopf einen Gegenstand, der in einer Teil-Ganzes-Relation zum Nichtkopf steht, in (20) einen Körper- bzw. Pflanzenteil, wobei der Nichtkopf

<sup>11</sup> In Brunner et al. (2021) wird hier von *compound interpretation patterns* = CIP gesprochen. Verwandte Konzepte finden sich in vielen anderen Arbeiten zur Semantik von Komposita, z. B. Mätzner (1860), Lees (1960), Fanselow (1981), Ortner et al. (1991), Meyer (1993), Fandrych und Thurmair (1994), Gagné und Shoben (1997), Motsch (1999), Jackendoff (2009).

den zugehörigen Menschen, das zugehörige Tier bzw. die zugehörige Pflanze benennt.

Das syntagmatische Interpretationsmuster, das in (20) zugrundeliegt, wird nun besonders häufig für Metaphern verwendet:

- (21) a. Fuß des Tisches – Tischfuß  
 b. Krallen der Polizei – Polizeikralle ('Parkkralle')  
 c. Wurzel des Zahnes – Zahnwurzel

In (21) verletzen die Nichtköpfe die mereologischen Selektionsrestriktionen der Köpfe. Gelöst wird der Konflikt dadurch, dass der Kopf selbst metaphorisch umgedeutet wird. So benennt *Wurzel*\* in (21c) ein abstrakteres Konzept als das wörtlich verstandene Lexem *Wurzel* ('der Stabilisierung und Nahrungsaufnahme dienlicher, verästelter, im Boden befindlicher Teil einer Pflanze'): Dieses neue, abstrakte Konzept beinhaltet Eigenschaften wie 'Stabilität geben', 'den unteren Teil von etwas verankern' u. a., es ist jedoch nicht mehr auf Pflanzen beschränkt und abstrahiert von der Funktion der Nahrungsaufnahme. Bestimmte Körper- bzw. Pflanzenteile treten sehr häufig in derartigen metaphorischen Konstellationen auf, z. B. *Fuß*, *Bein*, *Nase*, *Wurzel*. Sowohl unter Genitivkonstruktionen wie auch unter Komposita gibt es hier eine Reihe von lexikalisierten Metaphern:

- (22) a. Fuß: Bergfuß, Tischfuß, Schrankfuß, Stativfuß; Fuß des Berges, Fuß des Sofas  
 b. Bein: Stuhlbein, Tischbein  
 c. Nase: Bergnase, Felsnase; Nase der Fensterbank  
 d. Wurzel: Zahnwurzel; Wurzel allen Übels, Wurzel des Wortes  
 e. Herz: Artischockenherz; Herz der Gemeinschaft

Andere Körperteilbezeichnungen sind hier vereinzelt zu finden (*Berggrücken*, *Flussknie*, *Schenkel eines Dreiecks*), wieder andere dagegen treten nicht metaphorisiert auf (*Hüfte*, *Leber*).

Semantische Klassen von Wörtern etablieren oft metaphorische Muster. Ein metaphorisches Muster ist eine Generalisierung über die metaphorische Interpretation der Wörter einer semantischen Klasse dahingehend, dass diese Wörter präferiert einen bestimmten Typ von Merkmal extrahieren. Körperteilbezeichnungen stellen eine solche semantische Klasse dar, und die präferierte metaphorische Interpretation solcher Wörter verortet den bezeichneten Referenten im Zielbereich der Metapher relativ zu dem Objekt, dessen Teil er ist, so wie das Körperteil relativ zum Körper verortet ist. Die Nase springt aus dem zugeordneten Körper bzw. Objekt hervor; der Fuß ist der unterste Teil des Körpers bzw. Objekts; das Bein ist ein unterer langgestreckter Teil eines Körpers bzw. Objekts; der Rücken ist der obere Abschluss der Hauptmasse des Körpers (bei Vierbeinern) bzw. Objekts. Zudem werden oft auch grundlegende damit verbundene physisch-statische Funktionen metaphorisch extrahiert. Der Fuß stützt den Körper des Menschen wie er das Gewicht der Kommode stützt; der Rücken eines Esels trägt eine Last Holz wie der Berggrücken eine Burg

trägt. Ein metaphorisches Muster ist ein paradigmatisches Konzept, da es eine Klasse von Wörtern betrifft. Dabei wird es nicht regelhaft auf alle Wörter der Klasse angewendet, formuliert aber eine saliente Interpretationspräferenz, die insbesondere bei schwacher kontextueller Unterstützung greift.

Bei der metaphorischen Interpretation von Komposita (und ähnlich auch bei attributiven Genitivkonstruktionen) wirken nun die syntagmatischen Interpretationsmuster für Komposita mit den paradigmatischen metaphorischen Mustern zusammen. Das Wort *Nachtschränkchenfuß* kann in entsprechendem Kontext den Fuß bezeichnen, den ich mir gebrochen habe, als ich wütend gegen das Nachtschränkchen getreten habe, oder den nachtschränkchengroßen Fuß des Leitbullens einer Elefantenherde. Die starke Dominanz des Teil-Ganzes-Musters bei Komposita, die aus Körperteilbezeichnungen als Kopf und Objektbezeichnungen als Modifikator bestehen, lässt aber zunächst eine 'Teil-von'-Relation als weitaus salienteste Interpretationsalternative erscheinen. Diese verlangt es aber – da ein Nachtschränkchen kein belebtes Wesen ist –, eine metaphorische Lesart von *Fuß* zu wählen, die wiederum durch das paradigmatische metaphorische Muster gestützt wird. Die Metaphorisierung ist bei einem (möglicherweise) neuen Kompositum wie *Nachtischchenfuß* auf der Grundlage syntagmatischer und paradigmatischer Interpretationsmuster sofort zu erkennen und erfordert keine besonders neuartige und kreative Interpretation. Die reihenbildenden Metaphern passen sich dann in einen Prozess kompositionaler Bedeutungskonstitution problemlos ein.

## 6 Metaphern im Gedicht „Umflug“

Die in Abschn. 4 untersuchten Nominalstrukturen sind im Gedicht „Umflug“ von Wolfdietrich Schnurre jeweils mehrfach enthalten, wobei wörtliche Lesarten ebenso auftreten wie metaphorische Lesarten. Betrachten wir zunächst die Adjektiv+Substantiv-Strukturen:

- (23)
- a. [ein] gekreuzigter Schatten (Z. 2)
  - b. [der] stählernen Schwingen (Z. 18)
  - c. [ein] schattiges Kreuz (Z. 24)
  - d. [vom] konvulsivischen Zucken (Z. 31)
  - e. geköpfter Antennen (Z. 32)
  - f. rußiger Schnee (Z. 38)

Eine kompositionale Lesart ohne Uminterpretation ist für (23d) und (23f) möglich: Die Eigenschaften, die durch Adjektiv bzw. Substantiv bezeichnet werden, sind hier miteinander kompatibel.<sup>12</sup> (23a) hat strukturell die Bedeutung 'Schatten, der gekreuzigt wurde'; in denotativer Bedeutung ist wohl eher 'kreuzförmiger Schatten' gemeint, wobei durch das verwendete *kreuzigen* anstelle von *kreuzen* ein religiöser

<sup>12</sup> Im Gesamtkontext des Gedichts sind hier auch metaphorische Lesarten plausibel, vgl. Abschn. 7.

Kontext aufgerufen wird (s. auch Abschn. 7). Chiastisch zu *gekreuzigter Schatten* ist *schattiges Kreuz* in (23a) konstruiert. Das Adjektiv *schattig* drückt in wörtlicher Bedeutung aus, dass der Referent seines Bezugsnomens sich im Schatten befindet (z. B. *schattiger Balkon*). Eine adäquate Interpretation für *schattiges Kreuz* erfordert aber eine referenzielle Bezugnahme auf das Flugzeug qua metaphorischer Uminterpretation von *Kreuz* und damit verbunden eine metonymische Uminterpretation von *schattig* als 'schattenerzeugend' statt 'im Schatten befindlich'. Eine metaphorische Uminterpretation muss für (23b) angenommen werden: das Substantiv *Schwingen*, welches sich auf schwingend-bewegliche Körperteile eines Vogels bezieht, kann nicht durch das Adjektiv *stählern* in seiner wörtlichen Bedeutung ('aus Stahl – und damit starrem Material – bestehend') näher charakterisiert werden. Hier besteht also ein semantischer Konflikt zwischen Adjektiv und Substantiv. Prinzipiell ist es möglich, entweder das Adjektiv *stählern* als Metapher für 'hart, unnachgiebig' aufzufassen oder aber das Substantiv *Schwingen* auf der Basis des metaphorischen Musters für Körperteilbezeichnungen umzuinterpretieren als 'Tragfläche'. Beide Arten metaphorischer Uminterpretation sind konventionalisiert. Die tatsächliche Uminterpretation hängt hier von der Gesamtinterpretation des Gedichts ab, d. h. von der Frage, ob der in Z. 5 und Z. 27 auftretende Vogel vor dem globalen Kontext des Gedichts wörtlich als 'Aves' oder als Metapher für ein Flugzeug verstanden wird. Ähnlich liegt der Fall bei (23e); auch hier liegt ein semantischer Konflikt zwischen dem Adjektiv (*geköpft*) und dem Substantiv (*Antennen*) vor. Da das Verb *köpfen* als Metapher ('den oberen Teil gewaltsam abtrennen') bereits lexikalisiert ist, liegt es hier nahe, *geköpft* in diesem Sinne umzuinterpretieren – eine Interpretation, die durch den Gesamtkontext des Gedichts gestützt wird (s. Abschn. 7).

Folgende Komposita mit substantivischem Kopf finden sich in „Umflug“:

- (24)
- a. Kinobillets (Z. 10)
  - b. Kirchtürme (Z. 19)
  - c. Sendegerippe (Z. 20)
  - d. Röhrenknochen (Z. 21)
  - e. Hochmut (Z. 22)
  - f. Weihrauch (Z. 33)
  - g. Qualmblut (Z. 35)

(24a, b, d, e, f) stellen lexikalisierte Komposita dar, die teilweise gängigen syntagmatischen Interpretationsmustern für Komposita entsprechen: So gibt in *Kinobillets* und *Weihrauch* das Erstglied den Verwendungszweck des Zweitglieds an, bei *Röhrenknochen* wird das Zweitglied mit dem Erstglied verglichen und im Fall von *Kirchtürme* besteht zwischen Erst- und Zweitglied eine Ganzes-Teil-Relation. Einer wörtlichen Interpretation dieser Komposita steht dabei nichts im Wege. Anders bei den Neubildungen in (24c, g). Bei *Sendegerippe* ist das Erstglied ein Verb; wie bereits gezeigt (Abschn. 4) sind V+N-Komposita grundsätzlich auf das Zweck-Gebrauchsobjekt-Interpretationsschema festgelegt (für [Y X]: x wird usuell verwendet, um y zu tun). Im Fall von *Sendegerippe* ist eine derartige Interpretation aber auf wörtlicher Ebene nicht möglich: Ein Gerippe ist kein Gebrauchsobjekt und kann

auch nicht zum Senden verwendet werden. Da also die lexikalischen Eigenschaften des Kopfes dem strukturell gegebenen syntagmatischen Interpretationsmuster nicht entsprechen, muss der Kopf uminterpretiert werden; plausibel erscheint hier eine metaphorische Umdeutung als (Sende-)Antennen, die in ihrem äußeren Erscheinungsbild an Gerippe erinnern. *Qualmblut* wird auf der Basis des für Komposita und Genitivkonstruktionen belegten Gleichsetzungsmusters interpretiert, bei dem Erst- und Zweitglied Beschreibungen des Referenten sind. *Blut* fügt sich hier in die Gesamtmetaphorik des Gedichts ein, das die Objekte der Szenerie (Flugzeuge, Schornsteine, Antennen, Kirchtürme) in Form von Körperteilmetaphern fasst. So wird der Ausstoß von Qualm aus den Innenrohren der Schornsteine versprachlicht als Pulsieren des Bluts aus den Venen (*schwarz pulst das Qualmblut aus den Venen der Schlote*).

Auch eine Reihe von Genitivkonstruktionen treten in „Umflug“ auf:

- (25)
- a. der Föhn seiner Flügel (Z. 6)
  - b. das Messer des Mädchens (Z. 15)
  - c. das Schwert der stählernen Schwingen (Z. 17f.)
  - d. die Röhrenknochen des Hochmuts (Z. 21f.)
  - e. [vom] konvulsivischen Zucken geköpfter Antennen (Z. 31f.)
  - f. [aus] den Stümpfen der Kirche (Z. 34)
  - g. [aus] den Venen der Schlote (Z. 36)
  - h. [in] die Hirne der Häuser (Z. 37)

Eine wörtliche Interpretation ist für (25a, b, e) möglich. *Der Föhn seiner Flügel* enthält einen *genitivus auctoris* – die Flügel erzeugen den Föhn –, *das Messer des Mädchens* einen *genitivus possessivus*, während beim *Zucken geköpfter Antennen* ein *genitivus subiectivus* vorliegt. Für (25c) ist eine Lesart als *genitivus explicativus* am plausibelsten, wobei das *Schwert* metaphorisch zu einem scharfen, gefährlichen Gegenstand uminterpretiert wird. Diese metaphorische Uminterpretation des Kopfes scheint ein für den *genitivus explicativus* ausgesprochen häufiges interpretatives Verfahren zu sein: Die als Genitivattribut auftretende Nominalphrase wird durch den metaphorischen Kopf erklärt und gedeutet. Die Fälle (25f, g, h) enthalten das in Abschn. 3 und 4 erwähnte syntagmatische Interpretationsmuster, bei dem ein Körperteil in der Kopfposition eine Teil-Ganzes-Relation aufruft.<sup>13</sup> Die Genitivattribute können nun aber die Selektionsbedingungen des Kopfes nicht erfüllen, da es sich hier um Gebäude(teile) handelt. Plausibel ist eine Uminterpretation des jeweiligen Kopfes auf Basis des in Abschn. 5 beschriebenen metaphorischen Musters für Körperteilbezeichnungen. *Die Stümpfe der Kirche* sind dann 'Reste einer Kirche', die *Venen der Schlote* sind 'Rohre innerhalb der Schlote', die *Hirne der Häuser* die 'oberen/inneren Teile der Häuser'; aus der wörtlichen Bedeutung der Lexeme wird ein Merkmal extrahiert, das mit dem Genitivattribut kompatibel ist. Das kreative Potential, das dem metaphorischen Muster (vgl. Abschn. 5) innewohnt, erlaubt es, dass hier als Kopf der Genitivkonstruktion Körperteilbezeichnungen auftreten,

<sup>13</sup> Im Falle von (22g) ist auch eine Interpretation als *genitivus explicativus* möglich.

die ansonsten eher selten metaphorisch verwendet werden und daher einen neologistischen Effekt hervorrufen.

(25d) passt zunächst in kein Interpretationsmuster. Bei einer metonymischen Uminterpretation von *Hochmut* – im Sinne von 'die Hochmütigen' – wäre eine Lesart als *genitivus auctoris* oder *possessivus* möglich. In diesem Falle müsste aber *Röhrenknochen* ein Artefakt sein. Eine Lösung dieses Konflikts bietet sich an, wenn der weitere Satzkontext berücksichtigt wird: *Röhrenknochen* kann insgesamt als metaphorische Apposition zu *Sendegerippe*, möglicherweise zugleich zu *Kirchtürme*, aufgefasst werden. Unter dieser Annahme löst sich der Konflikt: *Röhrenknochen* referiert dann in metaphorischer Weise auf ein Artefakt und kann sich in dieser Lesart mit einem *genitivus auctoris* oder *possessivus* verbinden: Die Sendemasten werden erstellt und genutzt zur Propagierung von Überlegenheitsideologien und Endsiegphantasien.

## 7 Weitere Interpretationsschichten

Über diese zunächst relativ einfachen mustergesteuerten Metaphern legen sich weitere Interpretationsschichten, die auf etabliertes sprachlich-lexikalisches Wissen gegründet sind:

### 1) Systematische Polysemie / Metonymische Muster:

Schlote, Kirchtürme und Sendemasten (als *Röhrenknochen*) können metonymisch für gesellschaftliche Institutionen verstanden werden: die (schwerindustrielle) Wirtschaft, die Kirche und die Politik als Propagandainstitution. Sie alle haben dem gewaltsamen Untergang des gesellschaftlichen Systems nichts mehr entgegenzusetzen.<sup>14</sup> Den sprachlichen Hintergrund für eine solche Interpretation bildet ein lexikalisch fest etabliertes metonymisches Muster zur Polysembildung. Wörter wie *Kirche*, *Schule*, *Fabrik*, *Parlament*, *Universität* entwickeln üblicherweise metonymisch verbundene Lesarten für das konkrete Gebäude (26a), die konkrete Institution (26b), die damit verbundene Personengruppe (26c) und manchmal auch die gesellschaftliche Institution (26d) (vgl. z. B. Bierwisch 1983).

- (26)
- a. Die Schule brennt.
  - b. Unser Gymnasium galt als beste Schule der Stadt.
  - c. Die ganze Schule traf sich zum Schulfest.
  - d. Soll man die Schule abschaffen?

Auch wenn die hier exemplarisch angeführten Wörter in dem Gedicht nicht vorkommen, ist die metonymische Interpretation von Bezeichnungen für Bauwerke eines bestimmten Typs als Bezeichnungen für die damit verknüpfte Institution als

<sup>14</sup> Über die *Zeitungen* (Z. 8) und die *Kinobillets* (Z. 10), die der *Vogel Untergang* durch den *Föhn seiner Flügel* emporhebt, werden auch die Presse und die Kultur metonymisch in das allgemeine Zerstörungsszenario eingebunden.

metonymisches Muster im kognitiven Lexikon fest verankert und drängt sich insofern auch als Deutung für die im Gedicht vorkommenden Bauwerksreferenzen auf.

## 2) Lesartenpriming:

Bei der Verarbeitung polysemer Wörter findet zwar eine durch den Kontext gestützte Disambiguierung statt, die nicht gemeinten Lesarten werden aber im Hintergrund kognitiv mitaktiviert. Entsprechende Priming-Effekte zwischen Lesarten eines Lexems lassen sich nachweisen.<sup>15</sup> Solche lexikalischen Assoziationen zwischen den Lesarten eines Wortes sind demnach für das Verständnis des Gedichts zu berücksichtigen, insbesondere wenn eine nicht gemeinte Lesart Bezüge zu bestimmten Kontexten im Gedicht aufweist. So wird *Stumpf* – ursprünglich die Bezeichnung des stehengebliebenen Rests eines Baumstamms – hier zur Referenz auf den Rest einer zerstörten Kirche oder eines zerstörten Kirchturms verwendet (Z. 34). Im Kontext gewalttätiger Kriegshandlungen und insbesondere im Rahmen der das Gedicht durchziehenden Körpermetaphorik, wird hier auch die Assoziation zu der Lesart 'Rest eines abgetrennten Körperteils' geweckt. Das zweite Beispiel betrifft *die Sendegerippe, die Röhrenknochen des Hochmuts* (Z. 20ff), die wir als metaphorischen Ausdruck für Sendemasten verstanden haben, die der Verbreitung siegverheißender Propaganda bis in die letzte Phase des Krieges dienten. *Röhre* dient in seiner Kernbedeutung zur Bezeichnung länglicher, hohler Gegenstände und hat seinem Ursprung in dem Wort *Rohr* wie in *Schilfrohr* (Duden 2014: 702f). In *Röhrenknochen* verweist *Röhre* auf den mit Mark gefüllten Hohlraum solcher Knochenarten. Mit *Röhren* werden aber auch elektrische Bauelemente bezeichnet, die früher etwa in Radios verbaut wurden. Das klassische Modell des Volksempfängers etwa enthielt drei solcher Röhren (s. Abb. 2).<sup>16</sup>



Abb. 2: „Volksempfänger VE 301 Wn von innen (Röhren mit Zahlen markiert)“<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Vgl. etwa Carston (2021, S. 112) oder MacGregor et al. (2015), die zeigen, dass bei Lesarten polysemer Wörter sich die Lesarten gegenseitig koaktivieren. Für homonyme Wörter gilt das nicht.

<sup>16</sup> „Der Volksempfänger des Modells VE301W war mit drei Röhren bestückt: Triode REN904 als Audion mit Rückkopplung, Endröhre RES164 und dem Netzgleichrichter RGN354.“ (Seite „Volksempfänger“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 15. Februar 2021, 09:46 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Volksempfänger>; abgerufen: 9. April 2021, 09:50 UTC).

<sup>17</sup> "File:VE301innen.jpg." Wikimedia Commons, the free media repository. 26. Sep. 2020, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:VE301innen.jpg>.

Als wichtige technische Voraussetzung für die nationalsozialistische Propaganda ist die Assoziation mit der Elektronenröhre der Volksempfänger nicht nur durch den Mechanismus des Lesartenprimings, sondern auch durch den unmittelbaren Kontext (Sendeanlagen) gestützt.<sup>18</sup>

### 3) Konzeptuelle Metaphern:

Die sprachliche Figurativität des Gedichts baut sich in zwei Schichten auf. Zunächst werden Gebäude, Gebäudeteile und Emissionen über organische Körpermetaphern ausgedrückt: *Sendegerippe*, *Röhrenknochen* ('Sendemasten'), *Stümpfe der Kirche* ('Kirchenruine'), *Venen der Schlote* ('Schornsteininnenrohre'), *Hirne der Häuser* ('Dächer'), *Qualmblut* ('Qualm, Rauch'), *geköpfte Antennen* ('Antennen mit abgetrenntem Empfangsteil'). Die Metaphern sind im Einzelnen kreativ, basieren aber grundsätzlich auf dem in Abschn. 5 beschriebenen metaphorischen Muster für Körperteilmotiven. Aus ihnen etabliert sich eine konzeptuelle Metapher im Sinne Lakoff und Johnsons (1980), die sich fassen lässt als: EIN GEBÄUDE IST EIN LEBENDER KÖRPER. Auch die Darstellung der angreifenden Flugzeuge reflektiert eine konzeptuelle Metapher (EIN FLUGZEUG IST EIN VOGEL), die auf organischen Körpermetaphern basiert: *Vogel* ('Flugzeug'), *Schwingen*, *Flügel* ('Tragflächen').

Aus der Durchdringung des Gedichts mit organischen Körpermetaphern entsteht eine schon fast allegorische Darstellung des Angriffs von Raubvögeln auf wehrlose Lebewesen (Häuser, Fabriken, Kirchen, Sendemasten), die verstümmelt werden (Ruinen) indem man ihnen (wie einer Hydra?) die Köpfe abschlägt (Kirchtürme, Schornsteine, Empfangsteile von Antennen), und die anschließend verbluten (Freisetzung von Emissionen: Weihrauch, Qualm, Radiowellen als *konvulsivisches Zucken*). Der Raubvogel selbst trägt durch seine Kreuzform und die Funktion der Flügel als Schwert zudem durchaus auch Züge eines Racheengels.<sup>19</sup>

Auf dieser metaphorisch-allegorischen Interpretationsschicht setzt das oben beschriebene metonymische Muster GEBÄUDE > INSTITUTION an, das die Gebäude (Kirche, Fabrik, Sendemast) dann wiederum auf die damit verbundenen Institutionen abbildet (Religion, Wirtschaft, Politik / Propaganda), so dass der *Vogel Untergang* nicht nur die Zerstörung von Städten, sondern die Vernichtung der Gesellschaft in all ihren Institutionen herbeiführt.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Lambrecht (1980, S. 30) bringt die *Röhrenknochen* dagegen mit dem „Riesenwuchs“ gesellschaftlichen Handelns in Zusammenhang und „urzeitlichen Sauriern“, „die eben an ihrer Größe zuletzt zugrunde gegangen sind“. Das scheint uns weniger naheliegend: Röhrenknochen sind markgefüllte Knochen der äußeren Extremitäten; sie treten in verschiedenen Größen auf, als Oberschenkel, aber auch als Zehenknochen. Ein besonderer Bezug zu Sauriern ist nicht zu erkennen.

<sup>19</sup> In anderen Gedichten des Bandes „Kassiber“ treten Harpyen auf, die als geflügelte Chimären der griechischen Mythologie Zeus als Instrument seiner Rache dienten (vgl. auch Boyken und Immer 2020, S. 128).

<sup>20</sup> Bei der durchdringenden Körpermetaphorik evoziert die Darstellung der Stadt und ihrer Gesellschaft als lebender Körper auch die im nationalen und nationalsozialistischen Reden fest etablierte Metapher des Volkskörpers. Aus der heutigen Distanz zur Kriegs- und Nachkriegszeit lässt sich die allegorische Verkörperung der Stadt auch gut wie eine Ridikülisierung des omnipräsenten Redens vom Volkskörper verstehen. Ob Schnurre das beabsichtigt hat, sei dahingestellt.

## 8 Fazit

Ziel dieses Aufsatzes war es auszuloten, bis zu welchem Grade das figurative Reden in lyrischen Texten auf der Basis sprachlich etablierter, d. h. konventionalisierter Verfahren und Repräsentationen erklärt werden kann. Dazu mussten wir eine Interpretation von Schnurres Gedicht vorlegen, die hoffentlich in ihren Grundzügen gelungen ist. Die sprachwissenschaftliche Erklärung unseres Verstehens figurativen Redens basierte dabei auf den folgenden Grundlagen:

- (i) *Strukturelle Interpretationsrestriktionen*: Binäre Nominalstrukturen (N-N-Kompositum, N mit PP, N mit Adjektivattribut, N mit attributiver Genitiv-NP) unterscheiden sich hinsichtlich der semantischen Relationen, die sie ausdrücken können.
- (ii) *Syntagmatische Interpretationsmuster*: Die Interpretation binärer Nominalstrukturen wird durch syntagmatische Interpretationsmuster gesteuert, die frequente und saliente semantische Relationen erfassen (z. B. *x* besteht aus *y*, *x* ist Zweck von *y* etc.).
- (iii) *Kopfpräferenz*: Binäre Nominalstrukturen zeigen im semantischen Konfliktfall eine Präferenz für die Uminterpretation der Kopfkonstituente.
- (iv) *Merkmalsextraktion*: Metaphernbildung basiert auf der Extraktion semantischer und enzyklopädischer Merkmale.
- (v) *Gebundene Metaphern*: Metaphorische Lesarten eines Wortes können lexemspezifisch an bestimmte binäre lokale Nominalstrukturen (Nominalkomposita, N mit Genitivattributen) gebunden sein.
- (vi) *Metaphorische Muster*: Paradigmatische metaphorische Muster bilden die Gemeinsamkeiten des metaphorischen Verhaltens von Wörtern einer semantischen Klasse ab (z. B. *Fuß*, *Bein*, *Nase*, *Rücken* etc.).

Die darüberhinausgehenden figurativen Interpretationen von Ausdrücken in dem Gedicht basieren auf metonymischen Mustern, die systematisch Polysemie erzeugen, auf Assoziationen zwischen mehreren Bedeutungen eines Wortes, die kontextgestützt durch die kognitive Aktivierung nicht-aktueller Lesarten des Wortes entstehen, und auf lexemübergreifenden konzeptuellen Metaphern, in denen metaphorische Ausdrücke verankert sind.

Mit dieser Studie wollten wir zeigen, dass die linguistische Theoriebildung Gedichte als empirischen Maßstab braucht, um eine angemessene Tragweite ihrer Erklärungen sicherzustellen. Wir sind darüber hinaus optimistisch, dass eine fundierte linguistische Betrachtung auch eine interpretative Hilfe bei der Analyse von Gedichten darstellt.

Ursprünglich wollten wir uns in diesem Aufsatz dem Gedicht „Denunziation“ (Schnurre 1956, S. 22) widmen, in der Hoffnung herauszufinden, was denn nun eigentlich die *Milchspinne der Frauen* ist und wo man mit der *Heuschreckenmünze der Männer* bezahlt. Leider wollte uns unser theoretischer Ansatz bisher keine Auskunft zu diesen Fragen geben. Während wir weiter darüber grübeln, können Sie sich – wenn Sie möchten – durch einige interessante Anmerkungen zu den beiden

Metaphern in der lesenswerten Einführung in die Nachkriegslyrik von Boyken und Immer (2020, S. 130ff.) inspirieren lassen.

## Literatur

- Asher, Nicholas (2011): *Lexical meaning in context. A web of words*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Beardsley, Monroe (1958): *Aesthetics. Problems in the philosophy of criticism*. New York: Harcourt Brace & World.
- Bell, Melanie J. & Martin Schäfer (2013): *Semantic transparency: Challenges for distributional semantics*. In: Herbelot, Aurelie, Roberto Zamparelli & Gemma Boleda (Hgg.): *Proceedings of the IWCS 2013 workshop 'Towards a formal distributional semantics'*. Potsdam: Association for Computational Linguistics, 1-10.
- Bierwisch, Manfred (1983): *Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten*. In: Motsch, Wolfgang und Rudolph Ruzicka (Hrsg.): *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin: Akademie, 61-99.
- Black, Max (1954): *Metaphor*. In: *Proceedings of the Aristotelian Society* 55, 273-294.
- Blencke-Dörr, Katharina (2007): *Schnurre, Wolfdietrich*. In: *Neue Deutsche Biographie* 23, 346-347. Online: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118609831.html#ndbcontent>.
- Boyken, Thomas, & Nikolas Immer (2020): *Nachkriegslyrik. Poesie und Poetik zwischen 1945 und 1965*. Tübingen: Narr, Francke, Attempto.
- Brunner, Annelen, Stefan Engelberg & Katrin Hein (2021): *The distribution of constituent words in nominal compounds and its impact on semantic interpretation: an empirical study*. *Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation* 5, 1, 7-36. Online: [https://www.peterlang.com/fileasset/Journals/ZWJW/ZWJW2021-1e\\_book.pdf](https://www.peterlang.com/fileasset/Journals/ZWJW/ZWJW2021-1e_book.pdf).
- Bücking, Sebastian (2009): *German nominal compounds as underspecified names for kinds*. In: Olsen, Susan (Hg.): *New impulses in word-formation*. *Linguistische Berichte Sonderheft* 17, 253-281. Hamburg: Buske.
- Carston, Robyn (2021): *Polysemy: Pragmatics and sense conventions*. *Mind & Language* 36, 108-133.
- Duden (2014) = Duden. *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 5., neu bearb. Auflage. Hg. von der Dudenredaktion. Red. Bearb.: Jörg Riecke. Berlin, Mannheim, Zürich: Dudenverlag.
- Engelberg, Stefan & Irene Rapp (2019): *Die Gräten einer Harfe. Metaphorische Transformationen und ihre morphosyntaktische Grundlage*. In: Winter-Froemel, Esme (Hg.), *Sprach-Spiel-Kunst. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis*. Berlin: De Gruyter, 31-44.
- Erné, Nino (1995): *Erinnerungen sind Glückssache*. In: Warg, Ilse-Rose (Hg.): *Es bleibt dabei, Schnurre zum Fünfundsiebzigsten. Erinnerungen und Studien*. Hamburg: Igel Verlag Literatur & Wissenschaft, 101-105.
- Fandrych, Christian, & Maria Thurmair (1994): *Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita: linguistische und didaktische Überlegungen*. *Deutsch als Fremdsprache* 31, 34-45.
- Fanselow, Gisbert (1981): *Zur Syntax und Semantik der Nominalkomposition*. Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl., völlig neu bearb. / von Irmhild Barz unter Mitarb. von Marianne Schröder. Berlin et al.: de Gruyter 2014.
- Gagné, Christina L., & Edward J. Shoben (1997): *Influence of thematic relations on the comprehension of modifier-noun combinations*. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition* 23, 71-87.

- Glucksberg, Sam (2008): How metaphors create categories – quickly. In: Gibbs, Raymond (Hg.): The Cambridge handbook of metaphor and thought. Cambridge: Cambridge University Press, 67-83.
- Heringer, Hans-Jürgen (1984): Wortbildung: Sinn aus Chaos. Deutsche Sprache 2, 1-13.
- Jackendoff, Ray (2009): Compounding in the parallel architecture and conceptual semantics. In: Lieber, Rochelle & Pavol Stekauer (Hgg.): The Oxford handbook of compounding. Oxford: Oxford University Press, 105-128.
- Lakoff, George & Mark Johnson (1980): Metaphors We Live By. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Lambrecht, Rainer (1980): Wolfdietrich Schnurre's „Kassiber“. Eine systematische Interpretation. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann.
- Lees, Robert B. (1960): The Grammar of English Nominalizations. The Hague: Mouton.
- MacGregor, Lucy J., Jennifer Bouwsema & Ekaterini Klepousniotou (2015): Sustained meaning activation for polysemous but not homonymous words: evidence from EEG. Neuropsychologia 68, 126-138.
- Maienborn, Claudia (2017): Konzeptuelle Semantik. In: Staffeldt, Sven & Jörg Hagemann (Hgg.): Semantiktheorien. Lexikalische Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg, 151-188.
- Mätzner, Eduard (1860): Englische Grammatik. Erster Theil: Die Lehre vom Worte. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Meyer, Ralf (1993): Compound Comprehension in Isolation and in Context. Tübingen: Niemeyer.
- Motsch, Wolfgang (1999): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. Berlin & New York: De Gruyter.
- Olsen, Susan (2012): Semantics of compounds. In: Maienborn, Claudia, Klaus von Heusinger & Paul Portner (Hgg.): Semantics. An international handbook of natural language meaning. Vol. 3. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 2120-2149.
- Ortner, Lorelies, Elgin Müller-Bollhagen, Hanspeter Ortner, Hans Wellmann, Maria Pümpel-Mader & Hildegard Gärtner (1991): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Vierter Hauptteil: Substantivkomposita (Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 1). Berlin & New York: De Gruyter.
- Pafel, Jürgen & Ingo Reich (2016): Einführung in die Semantik. Stuttgart: Metzler.
- Rapp, Irene (2020): *Ein Kinderwagen schreit* – Uminterpretationen zwischen Semantik und Pragmatik. Linguistische Berichte 264, 383-415.
- Schnurre, Wolfdietrich (1956): Kassiber. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Schreiner, Wolf (2014): Heiligenschein: Pfarrer Baltasar Senner ermittelt 4 – Ein Krimi aus dem Bayerischen Wald. München: Goldmann.
- Skirl, Helge (2009): Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens. Emergente konzeptuelle Merkmale an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik. Tübingen: Narr.
- Skirl, Helge & Monika Schwarz-Friesel (2013): Metapher. Heidelberg: Winter.